

Wien als deutsche Kulturstadt.

Von Hans Huebner (Wien).

Wien als Kulturstadt, ja als Kulturstadt ersten Ranges — wem wäre das etwas Neues! Aber wer unter denen, die es angeht, wer unter den Deutschen im Reich weiß von Wien als deutscher Kulturstadt? Es ist uns Deutsch-österreichern schon im Frieden und auch in den vergangenen Kriegsjahren stets schwergefallen, im Ausland als Deutsche anerkannt zu werden. „Ihr seid doch keine Deutschen, ihr seid oben Oesterreicher!“, dies bekam ich, während ich in Deutschland studierte, oft genug zu hören und litt darunter um so mehr, als ich wußte, daß es in ganz Oesterreich eigentlich keinen „Oesterreicher“ gab, sondern bloß Deutsche, Tschechen, Polen usw. österreichischer Staatszugehörigkeit. Noch weniger gab es jemals eine österreichische Kultur, denn dazu hätte es ein einheitliches österreichisches Volk geben müssen, wohl aber eine tschechische, polnische usw. und natürlich vor allem einen — und zwar nicht den dürrsten — Zweig der deutschen Kultur. War der Südtiroler oder der Triestiner — mochte er auch durchaus loyaler Untertan der Habsburger Monarchie und keineswegs Irredentist sein — sein ganzen Kultur und Gesittung nach Italiener, so war der österreichische Deutsche von jeher — mochte er es sich selbst zugestehen oder nicht — Deutscher und fühlte sich durchaus als solcher. Wollte man aber den Einwand machen, die österreichischen Deutschen hätten stets einen dem Mutterland etwas entfremdeten Volksteil dargestellt, wären seit Jahrhunderten ihre eigenen Wege gegangen und so dem Deutschum auch geistig stark entrückt, weil eben ihre Schicksale mehr an slawische und romanische Völker geteilt waren als an die Stammesbrüder jenseits der Grenze, so muß demgegenüber bemerkt werden, daß der Deutschösterreicher in den seltensten Fällen eine andere Landessprache verstand, insolgedessen unfähig war, in den Geistes- und Kulturkreis derjenigen Völker einzudringen, von denen er oft kaum eine Schnellzugstunde weit wohnte. Andererseits sind die meisten Deutschösterreicher, soweit sie überhaupt reisen, im Deutschen Reich gewesen, sie lesen reichsdeutsche Bücher und Zeitungen und standen so mit ihren ausländischen Volksgenossen in weit engerer Berührung als mit ihren Stammesfremden Mitbürgern, deren Land man meist nur vom Hörensagen kannte; der Verfasser kennt wenige Wiener, die von Galizien oder von den südslawischen Ländern mehr wissen, als sie in der Schule gelernt haben, während ihnen umgekehrt das Deutsche Reich kaum weniger bekannt ist als die deutschen Länder Oesterreichs selbst. So hat sich der Deutschösterreicher, der Wiener zumal, stets als Glied des deutschen Kulturkreises gefühlt.

Betrachten wir aber einmal die Sache vom reichsdeutschen Standpunkt, so sieht sie — wie schon gesagt — wesentlich anders aus. Jenseits der schwarzzelben Pfähle ist „Oesterreich“ ein einheitlicher Begriff gewesen; man kannte die schwierige Lage der österreichischen Deutschen entweder gar nicht oder hatte dafür kein Verständnis. Der Reichsdeutsche war — dies weiß der Verfasser aus Erfahrung — höchstens im Sommer in Tirol oder im Salzkammergut, und natürlich kannte er Wien, wo er einige genußreiche Tage verbracht hat und das ihm, wie einst den Verfassern der „Tenien“, als lebensfrohe, üppige Phäakenstadt erschien, die wohl genießen, nicht aber arbeiten kann. Daß dieser Zustand der Kongreßzeit 1814—15, nicht aber der weit trüberen Gegenwart entspricht, daß dies höchstens in der Perspektive des Fremden so erscheint, der hier nur einige Tage dem Vergnügen widmet, daß dieses Urteil wohl für den Graben und die Kärntner Straße, nicht aber für die Geschäfts- und Fabrikbezirke paßt, darüber gibt sich der Fremde in der Regel keine Rechenschaft. Und wenn gerade von den Deutschen Wien nicht so als eine ihrer Städte gewertet worden ist, wie sie es verdient, so wollen wir nun weder klagen noch anklagen, sondern aufklären und trachten, daß es besser wird. Es gilt hier eine Versäumnis gutzumachen, ehe es zu spät wird, denn bezeichnenderweise war die Stellung Wiens als deutsche Stadt im vielsprachigen alten Oesterreich weit weniger bedroht als sie heute ist, da die in den letzten Jahrzehnten eingewanderten Tschechen — Dienstboten, Arbeiter, Gewerbsleute, Beamte usw. — Anstalten treffen, sich als Staat im Staate betrachten zu lassen und die eigenartige geographische Lage in Wien in die Gefahr versetzt, internationalisiert, d. h. von seinem deutschen Mutterboden abgerissen und balkanisiert zu werden. Fünf der von Wien ausstrahlenden acht Schnellzugslinien führen in die Tschechoslowakei, von deren nächstem Punkte (bei Marchegg) Wien nur 30 Km. entfernt ist; von der ungarischen

9
39

grenze bei Bruck a. d. Leitha beträgt der Abstand bis zum nächsten Punkte der Peripherie von Wien kaum 20 Km. (die Verlegung dieser Grenze weiter nach Osten wäre sowohl im Interesse der von Madjarisierung und Bolschewisierung schwer bedrohten 300 000 deutschen Heerzonen Westungarns wie auch wegen der Brotversorgung des Wien-Neustädter Industriegebietes eine der wichtigsten Forderungen Deutschösterreichs an die Friedenskonferenz!). Zwar ist Wien von Jugoslawien mehr als 150 Km., noch weiter (280 Km.) von der italienischen Grenze entfernt, doch sind diese Entfernungen im Zeitalter der Expresszüge und der Luftpост nicht sehr bedeutend, zumal die Westmächte alles daransetzen werden, aus dem deutsch-österreichischen Alpengebiete eine Brücke zwischen Italien und dem südslawischen S. S. S. *)-Staate einerseits, den nordslawischen Reichen (Tschechien, Polen) andererseits zu machen, d. h. es national zu entrecht und ihm eine fremde Kultur aufzuzwingen.

Manngigach sind also die Gefahren, die der Umsturz Wien als einer Stätte fast tausendjähriger deutscher Kultur gebracht hat; durch Klagen allein werden diese Gefahren nicht aus der Welt geschafft werden, wohl aber durch zielbewusste Arbeit. Auf eigene Beine gestellt werden die von vier fremden Völkern eingeschlossenen 6 Millionen Alpen-deutschen — von den 3/4 Millionen Subetendeutschen, die räumlich getrennt von ihren alpenländischen Volksgenossen längs der sächsischen und schlesischen Grenze siedeln, ist abfichtlich bisher nicht die Rede gewesen, da für sie ganz andere räumliche, nationale und wirtschaftliche Verhältnisse bestehen — sich kaum halten können; dies kann nur geschehen im Anschluß ans Mutterland, und dieser kann nur bestehen, wenn er ein geistiger Anschluß ist, wenn die lange getrennten Brüder einander wieder kennen lernen.

*) Bedeutet: Vereinigtes Königreich der Serben, Kroaten (Horwatsli), Slowenen.